

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

Inhaltsübersicht

Vorworte des 1. Bürgermeisters der Stadt Wasserburg Michael Kölbl und des 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Dr. Martin Geiger	5/6
<i>Ferdinand Steffan</i> Wasserburger Brunnen - Eine systematische Beschreibung	7
<i>Rudolf Haderstorfer</i> Franz Lorenz Gerbl, der Gründer der „Aenania“	97
<i>Rudolf Haderstorfer</i> Die Hausbibliothek der Familie Gerbl	127
<i>Rainer Gimmel</i> Der beraubte Propst: Die Deckplatte des Tumbengrabmals für Jakob Hinderkircher in der ehemaligen Augustinerchorherrenstiftskirche in Gars am Inn	139
<i>Thomas Götz</i> Geschlechter-Verhältnisse. Männer und Frauen vor Wasserburger Gerichten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts	165
<i>Ferdinand Steffan</i> Die Schlacht bei Hohenlinden und ihre Auswirkungen, dargestellt anhand zweier Tagebücher	207
<i>Jaromír Dittman-Balcar</i> Auf der Achterbahn der Wählergunst. CSU und SPD zwischen politischem Neubeginn und gesellschaftlichem Aufbruch (1945 - 1975) - Das Beispiel Wasserburg am Inn	267
<i>Register</i>	325

Rudolf Haderstorfer
Franz Lorenz Gerbl,
der Gründer der „Aenania“

Wer auf dem Wasserburger Altstadtfriedhof von der Aussegnungshalle aus unter den Arkaden ein paar Schritte nach rechts geht, findet dort die Gruft der einstigen Wasserburger Brauersfamilie Gerbl. Auf dem im Stil des Empire gestalteten Epitaph, das die Mauerische füllt, stehen 23 Namen. Einer davon gilt einem Toten, der nicht in dieser Gruft liegt. Die Inschrift für ihn lautet:

„Dem Andenken des hochwürdigen Herrn Franz Lorenz Gerbl, Apostol. Missionars für Central-Afrika; geboren den 25. Juni 1830, gestorben zu Chartum den 11. Juni 1857. R.I.P. - Seinen Leib bedeckt der Sand der Wüste, seine engelreine Seele aber frohlockt am Thron desjenigen, der zuerst das Heil des Evangeliums gebracht“. Franz Lorenz Gerbl wurde also nicht einmal 27 Jahre alt, und doch ist er die herausragende Persönlichkeit der ganzen Gerbl-Dynastie¹, denn in seinen wenigen Lebensjahren hat er ein Werk geschaffen, das seinerzeit bahnbrechend war und auch heute, rund hundertfünfzig Jahre nach seinem Tod, noch immer Bestand hat.



Abb. 1 Franz Lorenz Gerbl (25. Juni 1830 - 11. Juni 1857), Abbildung aus: K.D.St.V. Aenania München, 150 Jahre K.D.St.V. Aenania München, 2001.

¹ Rudolf ULTSCH, Oberbayerische Bräuer- und Wirtegeschlechter: Die Gerbl in Wasserburg am Inn. in: Heimat am Inn, 4 (1983) 229-240, hier: 235.

Er ist der Gründer der Verbindung Aenania, der ältesten aller farbentragenden katholischen Studentenvereinigungen in Deutschland. Über hundert ähnliche Verbindungen sind um sie herum gewachsen². Weil diese Verbände eine große Bedeutung in der studentischen Jugend erlangten, trug Gerbls Werk wesentlich dazu bei, dass die heranwachsende geistige Führungsschicht wieder mehr Zugang zur katholischen Kirche fand, die durch Aufklärung und Säkularisation weit ins Abseits gekommen war. Ihr Wiederaufstieg in Deutschland im 19. Jahrhundert ist daher auch mit dem Namen Gerbl verknüpft. Seine Gestalt gewinnt noch dadurch besondere Leuchtkraft, dass er die Ideale, die er vertrat, durch seinen Lebens-einsatz, seine Opferbereitschaft und seinen frühen Tod persönlich bezeugt hat.

Die Wurzeln

Wer Franz Lorenz Gerbl nur von seinem Werk her kennt, vermutet kaum, dass er aus einer ruhigen Kleinstadt und aus dem Milieu einer wohl situierten Bürgersfamilie stammte. Denn er legte eine geistige Wachheit und Weltoffenheit an den Tag, wie man sie in diesen Kreisen zu jener Zeit gemeinhin nicht vermuten würde. Ein Blick in die Hausbibliothek der Familie allerdings offenbart dort ein weites Spektrum an Fachgebieten und bezeugt, dass man in der Familie Gerbl großen Wert auf umfassende Information und Bildung gelegt hat³. So ist es verständlich, dass in Franz Lorenz schon von Kindheit an vielseitige Interessen geweckt wurden. Mit diesen verbanden sich in seinem Charakter Idealismus und Zielstrebigkeit, sowie die Fähigkeit zu begeistern und zu führen, eine Kombination, wie sie für den Gründer einer Studentenverbindung kaum besser sein konnte. Die Familie Gerbl war seit 1727 in Wasserburg ansässig, und die Eltern des Lorenz - so wird er allgemein genannt - betrieben hier in der vierten Generation eine Brauerei. Der Vater (1805-76) hieß ebenfalls Franz Lorenz, und die Mutter (1813-58) hieß Anna, war eine geborene Knott und stammte aus Taufkirchen, gleichfalls aus einer Brauersfamilie. Die Familie Gerbl hatte es in Wasserburg zu Wohlstand und Ansehen gebracht und galt als eine der begütertesten der Stadt⁴. Lorenz wurde am Tag nach seiner Geburt in der Stadtpfarrkirche St. Jakob getauft⁵.

² Hermann PROEBST, Gerbl und seine Aenania, in: 150 Jahre K.D.St.V Aenania, München 2001, 68.

³ Siehe Anmerkung 10!

Gut behütet wuchs er auf. Als der älteste Sohn sollte er einst die Brauerei übernehmen. Wohl unter dem Einfluss seiner frommen Mutter erwachte in ihm aber schon bald eine andere Vorliebe⁶. Seine Mutter erzählt, dass er auf Blätter aus dem Papierkorb oft Kirchen zeichnete, in die er sich als Priester hineinträumte, dass er Messe hielt und predigte. In der Schule berechnete er zu den schönsten Hoffnungen. Jährlich erhielt er Preisbücher⁷.

Schon früh zeigte er auch historische Interessen, zunächst an der Geschichte seiner Familie, dann auch an weiteren geschichtlichen Themen. Später, als Student, trat er darum dem „Historischen Verein von und für Oberbayern“ als Mitglied bei⁸.

Den ersten Unterricht erhielt er in der lateinischen Schule der Stadt. Am 20. Oktober 1841 aber wurde der Elfjährige ins Gymnasium und Internat der Benediktiner nach Scheyern gebracht. Der Übergang scheint schwierig gewesen zu sein, seine Fortschritte waren „gerade nicht üppig“. Er hatte Heimweh. Dazu kam, dass er die vielseitigsten Interessen pflegte, was „den Kenntnissen der Schule vielleicht mag Eintrag getan haben“⁹. Vielleicht hat sich damals schon abgezeichnet, was wir aus seiner späteren Gymnasialzeit hören: Er betrieb Botanik, Numismatik, Heraldik, Zoologie und verlegte sich mit Riesenfleiß auf die Erforschung seiner Familiengeschichte. Dafür verfasste er drei große Stammtafeln seines Ge-

⁴ Der Großvater Franz Lorenz Gerbls, Franz Martin Gerbl (1768-1823), hatte eine Häuserreihe der Bäckerzeile erworben und abgebrochen und die Brauerei an dieser Stelle großzügig neu gebaut. Der Vater ließ durch den Abbruch einiger Häuser ein Verbindungssträßchen zwischen der Salzsenderzeile und der Bäckerzeile herstellen, die Gerblgasse. Damit schuf er einen kürzeren Zugang von der Stadtmitte zu seiner Brauerei und Gastwirtschaft. Seine Buben Franz Lorenz und Franz Seraph durften am 16. April 1841 den Grundstein zu dieser Straße legen. Außerdem hatte der Vater die profanierte und als Wohnhaus umgebaute Kirche des 1807 säkularisierten Kapuzinerklosters vor der Stadt erworben und als Bierkeller und Sommersitz der Familie ausgebaut: Franz HACKER, Der Stifter. In: Johannes Michael HAUSLADEN (Hg.), Aenania 1851-1976. Beiträge zur Geschichte der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Aenania. München 1976, 8-18.

⁵ Die Taufe vollzog Pfarrer Franz Xaver Baron von Hardung (geb. 1772 in Jülich, Diözese Köln, von 1824-42 Pfarrer in Wasserburg). Wie es in wohlhabenden Kreisen üblich war, haben während der Taufe Bläser vom Frauenkirchturm der Stadt das freudige Ereignis verkündet: HACKER, Der Stifter, 9.

⁶ In einem Nachruf für Franz Lorenz Gerbl werden seine noch lebenden Eltern charakterisiert. Dabei wird vom Vater gesagt, er sei von einer „ehrenhaften, biedereren, christlichen Einfachheit und dabei Gemüthstüchtigkeit“. Seiner Mutter wird „geistreiche Liebenswürdigkeit“ bescheinigt: Johann Nep. SCHNEIDER, Franz Lorenz Gerbl, apostolischer Missionär. In: Zwanzigster Jahresbericht des Historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1857. München 1857.

⁷ HACKER, Der Stifter, 9.

⁸ Ebd., 10; SCHNEIDER, Gerbl.

⁹ HACKER, Der Stifter, 10.

schlechts (ab 1530). Außerdem spielte er Klavier, blies Flöte, betrieb Stenografie, lernte singen, tanzen, turnen, schwimmen und suchte neben den Schulfächern Latein und Griechisch noch die hebräische, italienische, französische, englische, arabische und nubische Sprache zu erlernen¹⁰. Später kamen noch weitere Interessensgebiete hinzu, wie z. B. die Fotografie¹¹.

Mit 13 Jahren beschloss er, Missionar zu werden. Diesem Entschluss blieb er trotz aller Widerstände treu. In Scheyern, angeregt durch einen der Benediktinermönche, war ihm der Gedanke dazu gekommen, und er ließ ihn nicht mehr los. Seine Lieblingslektüre wurden nun die „Annalen zur Verbreitung des Glaubens“¹², die von den verschiedenen Missionsgebieten berichteten¹³. Aus seiner Begeisterung heraus gründete er mit einigen Mitschülern in Scheyern einen „katholischen Leseverein“ zur Unterstützung der Missionen. Nach zwei Jahren, im Herbst 1843, zog Lorenz nach München und trat in das von Benediktinern geleitete Neue Gymnasium (jetzt Ludwig-Gymnasium) ein. Hier fand er treue Freunde fürs Leben¹⁴.

Früh übt sich

In diese Zeit fallen seine Bemühungen, eine Studenten- bzw. Schülergemeinschaft ins Leben zu rufen. Einen ersten Versuch hatte er ja bereits in Scheyern unternommen. In München gründete er nun mit seinen Freunden am 1. Juli 1848 wiederum einen katholischen Le-

¹⁰ Zur Weckung seiner zahlreichen Interessen trug wohl auch die reichhaltige und vielseitige Bibliothek in seinem Elternhaus bei, die nach einem aus dem Jahr 1863 erhaltenen Verzeichnis 944 Bände aufwies. Ein großer Teil dieser Bücher dürfte allerdings erst von Lorenz Gerbl selbst beschafft worden sein. - Siehe mein Aufsatz „Die Hausbibliothek der Familie Gerbl“ in diesem Band!

¹¹ Siebenter Jahresbericht des Marienvereins zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika. Wien 1858, 14.

¹² Die „Annalen zur Verbreitung des Glaubens“ waren von 1838 bis 1918 die Zeitschrift des Ludwig-Missionsvereins in Bayern. - Im Nachruf eines ungenannten Freundes aus Gerbls Scheyerer Zeit (es ist Georg Schmidhuber) heißt es: „Hatte er schon als Kind im elterlichen Hause große Freude, die Legenden der Heiligen und namentlich die (der) Martyrer zu lesen, so bekam sein frommer Wunsch, für die Ausbreitung der heil. Religion zu wirken, neue Nahrung, als einer der frommen Patres ihn bei verschiedenen Gelegenheiten darauf aufmerksam machte, dass es wohl die schönste Bestimmung des Menschen wäre, für (die) Bekehrung der Ungläubigen nach Kräften zu wirken.“ Von jener Zeit an las er die Annalen des Glaubens mit ganz besonderem Interesse; sie waren dem kleinen Studenten, was die Jugendschriften so vielen anderen sind, eine Erholung und Erquickung“; Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 162 vom 5. September 1857.

¹³ Joseph WEISS, Franz Lorenz Gerbl, Gründer der Aenania. In: Hans SCHAROLD (Hg.) Aenania 1851-1951. München 1901, 9.

¹⁴ HACKER, Der Stifter, 11.

severein. Am 1. November 1848 wurde dieser Verein umgestaltet in die „Orthodoxia“, unter die Aufsicht von P. Augustin Hoefer gestellt und dem „Katholischen Vereine Deutschlands“ angegliedert. Der Zweck der Vereinigung klingt schwärmerisch: „durch Gedichte und prosaische Aufsätze mitzuwirken, dass das Ansehen unserer hl. Kirche vergrößert, die Liebe und Begeisterung für Christi Braut in allen Herzen entzündet werde und die Vorurteile gegen sie mehr und mehr verschwinden“. Man schickte Arbeiten an verschiedene Zeitschriften¹⁵.

Im November 1849, als Gerbl schon an der Universität war und darauf keinen Einfluss mehr nehmen konnte, wurde die katholisch geprägte Orthodoxia in den für beide Konfessionen offenen Gymnasiastenverein „Sophrosyne“ umgewandelt. Auch die Ziele wurden erweitert. Eine reichhaltige Mappe von poetischen und prosaischen Versuchen entstand, und in der Satzung hieß es: „Der Verein besteht [...] zu dem freien Zwecke freier autodidaktischer Ausbildung in jenen Wissenschaften, welche an genannter Anstalt (Gymnasium) entweder gar nicht oder nur andeutungsweise gelehrt werden können, ferner zur Hebung des rhetorisch-deklamatorischen Vortrages, der Charakterbildung, der Freundschaft unter den Gymnasiasten einer Stadt und der Unterhaltung“¹⁶. Damit war dem Verein eine neue Richtung gegeben, Streitigkeiten waren die Folge, und am 20. Januar 1852 löste der Lehrerrat die „Sophrosyne“ wieder auf. Lorenz Gerbl nennt als Hauptgrund für dieses Scheitern die „Zielentfremdung“ des Vereins.

Seit Frühjahr 1848 war Gerbl mit seinem Mitschüler Julius Alois Bihlmayr befreundet und blieb es sein Leben lang¹⁷.

Die Aenania

Das studentische Leben an den deutschen Universitäten war zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch Verbindungen (später Corps genannt) geprägt, die überwiegend landsmannschaftlichen Charakter

¹⁵ Erste Mitglieder des Vereins waren u. a. Lorenz Grasberger, Ludwig Möhl, S. Waldvogel, Georg Schmidhuber, A. Bauer: HACKER, Der Stifter, 11 f.

¹⁶ „Sophrosyne“ (griech.), die Mäßigkeit, die Besonnenheit, ist neben der Klugheit, der Tapferkeit und der Gerechtigkeit eine der vier Kardinaltugenden. - Einige Mitglieder (Gerbl, Grasberger, Hildenbrand, Mayer, Möhl, Schmid Johann, Schmid Michael und Schmidhuber) sandten eine Adresse an den Münchener Erzbischof Karl August Graf von Reisach mit der Bitte um Genehmigung des Vereins. Dieser überließ dem Rektor P. Gregor Höfer die weiteren Maßnahmen: HACKER, Der Stifter, 12.

¹⁷ Ebd., 13.

hatten. So gab es an der Universität in Landshut die Suevia, Bavaria, Palatia und die Isaria. Nach der Verlegung der Universität nach München (1826) trat die „Deutsche Burschenschaft“ hinzu. Sie war überwiegend politisch ausgerichtet, wandte sich in fortschreitender Radikalität gegen die deutsche Kleinstaatserei und erstrebte die Einigung Deutschlands. König Ludwig I. hatte die Verbindungen unter gewissen Einschränkungen, z. B. Verbot des Duells, geduldet. Doch die Fronten verhärteten sich. Metternich drängte auf restriktivere Maßnahmen, die Burschenschaft wurde radikaler. Nach dem Hambacher und dem Gaibacher Fest im Jahr 1832 bereitete sie den Aufstand vor. Es kam zu Verhaftungen und sogar - nicht vollstreckten - Todesurteilen. Die Münchner Burschenschaft brach zusammen¹⁸. Fünfzehn Jahre später wirkte die Münchner Studentenschaft dabei mit, Ludwig I. zur Abdankung zu drängen¹⁹.

Schon gegen Ende seiner Gymnasialzeit hatte Lorenz Gerbl versucht, bei seinen Freunden für eine „katholische Studentengesellschaft“ zu werben. Der Erfolg war wenig ermutigend, doch Gerbl gab nicht auf. Sein Bruder Franz, noch Lateinschüler, entfaltete gleichzeitig ähnliche Aktivitäten. In den Herbstferien sammelte Franz einen Kreis von Freunden um sich und führte einen gemeinschaftlichen „Stoßtrupp“ ein. Der legte sich ein Wappen mit Helm und Federn zu und trug die Farben grün-weiß-grün mit goldenen Rändern. Lorenz gefielen Farben und Wappen, und er empfand sie „als am geeignetsten einer Gesellschaft am Inn“. Er erörterte die Sache mit seinem Freund Bihlmayr und sprach dabei schon damals von seinem Plan, eine Verbindung mit dem Namen Aenania zu gründen²⁰.

1850 wurde Lorenz Gerbl an der Universität immatrikuliert. Hier begegnete er berühmten Lehrern, wie dem Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger und dem Philosophen Peter Ernst von Lasaulx, die „als Leuchttürme eines aktiven, weltzugewandten Katholizismus“ galten. Der Einfluss von Lasaulx dürfte Gerbl in seinem Entschluss bestärkt haben, auch an der Universität gleichgesinnte katholische Kommilitonen um sich zu versammeln²¹.

Im Unterschied zu den Zielen der Burschenschaften waren Gerbls Bestrebungen nicht primär politischer Art²². Ihn bewegten mehr

¹⁸ Max SPINDLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, 4. Bd.: Das neue Bayern, 1800-1970. München 1974/75, 151 f.

¹⁹ SPINDLER, Handbuch, 185 und 215.

²⁰ HACKER, Der Stifter, 13.

²¹ Albert SCHARF, Festrede zum 150-jährigen Jubiläum der Aenania, in: Aenania Korrespondenzblatt Nr. 65 (Oktober 2001), 30.

Glaube und Kirche. Das bezeugen schon seine Gründungen aus der Schülerzeit. Er verwarf das Duell, das unter Studenten trotz staatlichen Verbots immer wieder ausgetragen wurde und oft tödlich endete²³. Auch die Mensur lehnte er ab, das pflichtmäßige Studentenfechten, das vielfach als Übung für das Duell angesehen wurde. Die Abhandlungen, die er darüber in die Mappe der Verbindung lieferte, werden in der Aenania zu seinen bleibenden Leistungen gerechnet²⁴.

„Einen echten akademischen Freundschaftsbund“ wollte er gründen, „um mit Gleichgesinnten in mit wissenschaftlicher Tätigkeit gemischter Unterhaltung die schönsten Jahre zu verbringen“²⁵. Der Bund sollte auf dem Boden des Glaubens stehen und, wie auch andere Studentenverbindungen, landschaftlich verankert sein. Mit der Wahl des Namens der Verbindung wollte er seine besondere Liebe zu seiner näheren Heimat deutlich machen.

Der Name „Aenania“ ist eine Huldigung an die Landschaft am Inn und an seine vom Inn umflossene Heimatstadt; denn „Aenus“ hatten die Römer den Inn genannt. Lorenz Gerbl beschreibt es selbst, wie seine schwärmerische Heimatliebe in ihm den Gedanken an eine Aenania reifen ließ. Mit einem Freund, dem späteren Begründer der Studentenvereinigung „Walhalla“, Grasberger, hatte er eine Ferienreise durchs Inntal bis nach Tirol und Vorarlberg unternommen. Als er wieder zurückkam, um gleich darauf zum Gymnasium nach München weiterzufahren, prägte er voller Begeisterung den Satz: „Wahrlich es gebührt, majestätischer Aenus, eine Aenania dir!“²⁶

Gleich zu Beginn seines ersten Semesters an der Universität fing er an, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Auf den 5. Februar 1851 lud er zur Gründungsversammlung in den am Rand des Englischen Gartens gelegenen Gasthof Himmelreich ein. Die vierzehn erschienenen Studenten gelten als die Gründer der Aenania²⁷.

Gerbl eröffnete die Versammlung und unterbreitete ihr seinen lang-

²² Die katholischen Studentenverbände wurden von ihren Gegnern oft mangelnder Vaterlandsliebe verdächtigt. Patriotismus war aber den Mitgliedern der Aenania selbstverständlich. „Sie dachten großdeutsch im echten Sinn des Wortes“, d. h. mit Einschluss Österreichs: Aenania 1851-1976, 44 f.

²³ Johannes M. HAUSLADEN, Die Entwicklung der Prinzipien, in: 150 Jahre K.D.St.V. Aenania, München 2001, 19-25, bes. 22 f.; - Allgemein: Franz SCHNABEL, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, 4 Bde., Freiburg i. Brsg. 1949-1959, hier Bd. 2, 238.

²⁴ HACKER, Der Stifter, 14.

²⁵ HACKER, Der Stifter, 14.

²⁶ Franz WALTER, Aenania 1851-1901. Franz Lorenz Gerbl, Stifter der Aenania. Ein Beitrag zu seiner Charakteristik, München 1901, 15 f.

jährigen Wunsch nach einem „soliden akademischen Freundschafsbund mit Gleichgesinnten“. Da er keine ihm zusagende Verbindung gefunden habe, sei er entschlossen, eine neue, seinem Ideal entsprechende, zu gründen. Als begeisterter Inntaler wünsche er dafür den Namen Aenania, der als „pars pro toto für das Vaterland Bayern, insbesondere Altbayern, gelten möge“.

Sein Freund Georg Schmidhuber legte dann die von ihm entworfenen Statuten vor. Der erste Satz begann mit den Worten: „Die Gesellschaft Aenania hat zum Zwecke Förderung des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens unter den Mitgliedern [...]“ Die Farben wurden auf einen Antrag Gerbls hin auf grün-weiß-gold festgelegt. Der Wahlspruch lautete auf Vorschlag Schmidhubers: „Treu und frei“²⁸.

Lorenz Gerbl wollte für seine Aenania auch eine Burse, ein eigenes Haus, haben. Sein Freund Heinrich von Pelkhoven stiftete dafür 4000 fl., er selber wollte 100 fl. dazugeben²⁹.

Auch die Unterstützung bedürftiger Studenten war Gerbl ein Anliegen. Dies sollte durch den Vincentius-Verein geschehen. Noch in seinem Abschiedsbrief erinnerte er seine Aenanen daran. Nach seinem Tod setzte die Verbindung diese Aufgabe fort, und auch Gerbls Eltern errichteten eine Stiftung zur Unterstützung armer Studenten³⁰.

Die Verfassung der Aenania bildete sich erst langsam heraus. Zunächst lehnte man es bewusst ab, irgendwelche Einrichtungen von älteren Verbindungen zu übernehmen³¹. „Aenania besaß [...] kein Vorbild für den Weg, den sie einzuschlagen hatte“, schrieb Heinrich von Pelkhoven elf Jahre nach der Gründung³². Auch das Prinzip der Katholizität der Mitglieder wurde erst im Konvent am 21.12.1853 in die Statuten aufgenommen. Gerbl war glücklich darüber³³. Möglicherweise hatte er dieses Prinzip vorher als selbstverständlich vor-

²⁷ Johannes Michael HAUSLADEN (Hg.), Aenania 1851-1976. Beiträge zur Geschichte der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Aenania. München 1976, 15. - Die Namen und Lebensläufe der Gründer finden sich bei: Johannes Michael HAUSLADEN, Die Mitgründer. In: 150 Jahre K.D.St.V. Aenania, 83 f.

²⁸ Johannes Michael HAUSLADEN, Aenania iubilans, in: Aenania 1851-1951, Festschrift zur Jahrhundertfeier der K.D.St.V. Aenania, 17.

²⁹ WALTER, Aenania, 30.

³⁰ WALTER, Aenania, 25-30.

³¹ HAUSLADEN, Aenania iubilans, 20.

³² HAUSLADEN, Aenania iubilans, 18.

³³ HAUSLADEN, Aenania iubilans, 27 f. - Näheres über die Entwicklung der Satzung berichten: Johannes M. HAUSLADEN, Die Entwicklung der Prinzipien. In: 150 Jahre K.D.St.V. Aenania, München 2001, 19-22; Josef WEISS, Aenanas Schicksalsstunde - Gaßner als zweiter Gründer der Aenania. In: 150 Jahre K.D.St.V. Aenania, 98-101.

ausgesetzt, weil sein Freundeskreis ohnehin nur aus kirchlich gebundenen Studenten bestand und weil es unter seinen altbairischen Landsleuten, für die seine Verbindung gedacht war, ohnehin fast nur Katholiken gab.

Bei all seinen Aktivitäten für seine Aenania war Lorenz Gerbl ein eifriger Student und schrieb fleißig Kolleghefte. Geschichte und Statistik interessierten ihn besonders. Daneben fand er noch Zeit, Reisen zur Erforschung seiner Familiengeschichte zu machen³⁴.

Das Berufsziel

Den Entschluss, Missionar zu werden, hatte Lorenz Gerbl, wie erwähnt, bereits als Dreizehnjähriger gefasst. So war es bereits am Gymnasium seine Absicht, sich der Mission in Zentralafrika zu widmen und dort so lange zu wirken, bis er entbehrlich wäre. Dann wollte er wieder zur Heimat zurückkehren, um etwa Pfarrer seiner Vaterstadt zu werden, die das Präsentationsrecht (Vorschlagsrecht) zu diesem Amt besaß³⁵. Das war zwar eine ferne, doch durchaus realistische Perspektive; denn Gerbl wollte Priester des Erzbistums München und Freising bleiben und sich nicht von vorneherein für dauernd der Mission verpflichten. Dass er von seiner Vaterstadt für die einmal frei werdende Pfarrstelle präsentiert worden wäre, kann bei dem Ansehen seiner Familie als nahezu sicher gelten. Lorenz Gerbl war ein Mann, der keineswegs nur in Idealen schwebte. Er bejahte die Welt und wollte sie mit christlichem Geist durchdringen³⁶.

Schon in seiner Gymnasialzeit hatte er für Zentralafrika ein besonderes Interesse gezeigt. Sein Freund Georg Schmidhuber erinnert sich an die Antwort auf seine Frage, warum er gerade dafür so eingenommen sei: „Weil die Völker jener Länder am verlassensten sind, weil ihnen die wenigste geistliche Hilfe zukommt“³⁷. Weiter berichtet der Freund: „Mit aller Aufmerksamkeit verfolgte er die Geschichte Centralafrikas, und als die Nachricht kam, dass ein deutscher Priester aus Steyermark den von P. Ryllo aufgegebenen Missionsposten in Centralafrika übernommen habe, so war der Entschluss gefasst, dieser Mission sich zu widmen“³⁸.

³⁴ HACKER, Der Stifter, 14.

³⁵ HACKER, Der Stifter, 14.

³⁶ Ebd., 14 f.

³⁷ Trauerrede von Schmidhuber, gehalten am 27. August 1857 in Wasserburg. Handschriftliches Manuskript. (Privatbesitz)

Jener deutsche Priester aus der Steiermark war Dr. Ignaz Knobelecher, der neu ernannte Apostolische Provikar für Zentralafrika. Mit ihm wollte Gerbl seine Zukunftspläne verwirklichen. Knobelecher war der Motor der katholischen Mission im Sudan. Diese bestand hauptsächlich aus österreichischen Geistlichen und Laien. Als Knobelecher 1851 auf seiner Reise von Wien nach Rom in München Station machte, sprach Lorenz Gerbl mit ihm, und dieses Zusammentreffen räumte seine letzten Zweifel aus. Knobelecher und seiner Gemeinschaft³⁹ wollte er sich anschließen, und diesem Ziel strebte er nun unbeirrbar zu⁴⁰.

Im Herbst 1851 legte er das Admissions-, d. h. das Zulassungs-Examen zur Theologie, ab. Nach den Jahren freien Studiums trat er im Wintersemester 1853/54 in das Priesterseminar Georgianum in München ein. Doch die Verbindung zu seinen Freunden von der Aenania ließ er dadurch nicht abreißen. Im Wintersemester 1854/55 wechselte er in das Klerikalseminar Freising über⁴¹.

Um in die Mission gehen zu können, brauchte er als künftiger Diözesanpriester die Beurlaubung durch den Bischof. Er bereitet sie rechtzeitig vor. Seinem Freund Heinrich von Pelkhoven schrieb er unter dem 17. März 1855 aus Freising: „In meiner Missionsangelegenheit wendete ich mich bei der Anwesenheit des Herrn Generalvikars während der letzten Tage in unserem Seminar an diesen selbst. Er sagte mir, wenn nicht der Krieg im Orient oder deprimierende Nachrichten von Missionar Kirchner, von dem bis jetzt mir noch kein Brief zugekommen ist, es unrätlich erscheinen lassen, so werde er mir die zu erbittenden Entlassungsscheine aus der Diözese geben. Obwohl er Priester aus der Diözese ungern entlasse, wird bei guten Zwecken kein Hindernis gesetzt, so lange es nicht unrätlich erscheint oder nicht Priestermangel eintritt [...]“⁴².

An Weihnachten 1854 empfing Gerbl die niederen, an Ostern 1855 die höheren Weihen, am 1. Juli die Priesterweihe. Die Beurlaubung aus dem Erzbistum München und Freising wurde ihm im selben

³⁸ SCHMIDHUBER, Nekrolog auf Gerbl. In: Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 162 vom 5. September 1857.

³⁹ Diese „Freie Vereinigung deutscher Priester und Laien zur Verbreitung des katholischen Glaubens in Inner-Afrika“ war kein Orden, vielmehr eine lose Gemeinschaft ohne kirchenrechtliche Bindung. Für Lorenz Gerbl aber gewann diese Vereinigung große persönliche Bedeutung. Siehe unten S. 111 und Anm. 59.

⁴⁰ HACKER, Der Stifter 17, Anm. 10. - Die Reise Knobelechers von Wien nach Rom, die Hacker für 1850 ansetzt, war wohl im Frühjahr 1851. So KOLASKA (siehe Anm. 47!) 6, so auch der Nekrolog in der Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 162 vom 5. September 1857.

⁴¹ HACKER, Der Stifter, 15.

⁴² WALTER, Aenania, 22.

Jahr erteilt⁴³.

Am 15. Juli 1855 feierte Lorenz Gerbl in Wasserburg Primiz, d. h. seine erste Messe. Nachher blieb er einige Zeit bei seiner Familie und predigte auch dreimal von der Kanzel der Pfarrkirche, am Kirchweihfest auch auf dem Friedhof. Am Dreikönigstag hielt er eine leidenschaftliche Predigt über die Mission⁴⁴.

Die Mission

Die Missionstätigkeit der katholischen Kirche war im Gefolge der Französischen Revolution und der Aufklärung stark zurückgegangen. Doch schon wenige Jahre danach ging vom selben Frankreich eine Neubelebung der Missionsidee aus. Der Diplomat und romantische Dichter René de Chateaubriand (1768-1848) hatte mit seinem Werk *Le Génie du Christianisme* (1802) den Boden dafür bereitet. In Frankreich entstanden nun eine Reihe neuer Orden und Kongregationen mit missionarischer Ausrichtung⁴⁵.

Die wiederauflebende Missionsarbeit der Kirche wurde bald in ihrem Bestreben gestützt und getragen durch das breite Volk. Etwa 250 Missionsvereine entstanden mit etwa 10 Millionen Mitgliedern. Der erste dieser Vereine wurde 1822 in Frankreich gegründet. Es war der „Lyoner Missionsverein“. Sein Organ waren die „Annales de la Propagation de la Foi“, deren erstes Heft noch 1822 erschien. 1832 kam in Einsiedeln eine erste, stark gekürzte, deutsche Übertragung der Lyoner Annalen heraus. Der Ludwig-Missionsverein, der 1838 in München gegründet wurde, nahm Verbindung zum Lyoner Werk auf und übernahm die „Annalen zur Verbreitung des Glaubens“ noch im selben Jahr als Vereinsschrift⁴⁶. - Diese Zeitschrift war die Lieblingslektüre des jungen Lorenz Gerbl in Scheyern gewesen.

Im Jahre 1846 errichtete Papst Gregor XVI. das Apostolische Vikariat Zentralafrika, das den ganzen Sudan umfasste, und die päpstliche Kongregation Propaganda Fide schickte die ersten Missionare dorthin: Bischof Msgr. Casolani, Maximilian Ryllo, Ignaz Knob-

⁴³ Archiv des Erzbischöflichen Ordinariats München und Freising (AEM), Personalakte Gerbl, Deckblatt.

⁴⁴ HACKER, Der Stifter, 16.

⁴⁵ Hubert JEDIN (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Band VI,1 und 2. Freiburg-Basel-Wien 1985, 230-232.

⁴⁶ Willibald MATHÄSER, Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern. München 1939, 16-21. 79. 85 f.

lecher, Emanuel Pedemonte und Angelo Vinco. Sie stießen auf enorme Schwierigkeiten. Ein mörderisches Klima, feindliche Stämme, der Islam und der Sklavenhandel der Araber behinderten das Missionswerk. Nur im östlichen Sudan kam es zu einem nennenswerten Ergebnis, in Kordofan entwickelte sich sogar eine blühende Mission⁴⁷.

Die österreichische Afrikamission und Ignaz Knoblecher

Die Missionsidee hatte auch die Donaumonarchie erfasst. Schon 1829 entstand in Österreich nach dem Vorbild des Lyoner Systems die Leopoldinenstiftung. Sie war auf das Kaiserreich beschränkt und für die Unterstützung der katholischen Missionen in Amerika bestimmt. 1851 wurde der „Marienverein zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika“ gegründet und 1856 der „Verein von der Unbefleckten Empfängnis zur Unterstützung der Katholiken im Türkischen Reich und im Orient“⁴⁸.

Gründer des bedeutenden Marienvereins war Ignaz Knoblecher. Dieser Pionier der Sudan-Mission ist als Missionar wie als Forscher eine gleichermaßen faszinierende Persönlichkeit. Von ihm ließ sich Lorenz Gerbl den Weg zu seinem Arbeitsfeld im Sudan weisen.

Ignaz Knoblecher stammte aus Krain, dem heutigen Slowenien. Am 6. Juli 1819 war er dort zu St. Kanzian geboren, war also etwa elf Jahre älter als Gerbl. Mit 17 Jahren beschloss er Missionar zu werden. Nach dem Besuch des Lyzeums in Laibach (Ljubljana) ging er nach Rom zu den theologischen Studien mit der Zielrichtung Mission. Nach seiner Priesterweihe und seiner theologischen Promotion 1845 machte er sich im Frühjahr 1847 zusammen mit seinen fünf Mitbrüdern von Alexandrien aus auf den Weg in den Sudan. Der Bischof kehrte bald zurück, da er das Klima nicht vertrug. Sein Vertreter, der polnische Jesuit Maximilian Ryllo, traf eine wichtige Entscheidung. Er erkannte, dass das erst 1822 gegründete und rasch wachsende Chartum⁴⁹ am Zusammenfluss des Weißen und des Blauen Nil das geeignetste Zentrum für die neue Mission war. So

⁴⁷ Alphons MULDER, Missionsgeschichte. Die Ausbreitung des katholischen Glaubens. Regensburg 1960, 399. - Alfred KOLASKA, Abuna Soliman - Ignaz Knoblecher (1819-1858) als Pionier der Mission im Sudan. (Wiener Katholische Akademie, Miscellanea, Neue Reihe Nr. 217, hektografiert). Wien 1991, 15.

⁴⁸ MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein, 34 f.

⁴⁹ Khartum. Hier wurde die in den älteren Quellen übliche Schreibweise „Chartum“ beibehalten.

kaufte man dort ein passendes Objekt. Es war ein großer Garten, der in mehrfacher Hinsicht nützlich werden sollte. Darin stand ein kleines Haus, das als erste Unterkunft dienen sollte.

Doch schon am 17. Juni 1849⁵⁰ starb Pater Ryllo. Knoblecher wurde sein Nachfolger. Er trat ein schweres Erbe an. Als Aufgabe der neuen Mission war klar bestimmt: „Die Bekehrung der Neger, die Verhinderung des Sklavenhandels, die Seelsorge über die einzelnen in jenen Gegenden zerstreuten Katholiken“⁵¹. Der Versuch der Bekehrung von Moslems zum Christentum war aber nicht geplant und von Rom sogar ausdrücklich verboten worden⁵².

Der Sklavenhandel, mit dem die Zentralafrikamission zu tun hatte, war von äußerster Brutalität und lag in der Hand einer Art Mafia. Hier konnten die Missionare nur in wenigen Fällen helfen. Sie taten es, indem sie Kinder freikaufte und sie in ihr Internat und ihre Schule aufnahmen. Dabei hofften sie, aus deren Reihen einen einheimischen Klerus heranziehen zu können⁵³.

Um die Möglichkeit der Mission der einheimischen Bevölkerung zu erkunden, unternahm Knoblecher von November 1849 bis März 1850 eine erste Erkundungsreise stromaufwärts auf dem Weißen Nil. Dieser Entdeckungsfahrt sollten noch fünf weitere folgen. Knoblecher, der genau beobachtete und dokumentierte, wurde dabei zum großen europäischen Erforscher des oberen Nilstromes⁵⁴.

Mit wissenschaftlichen Berichten über Leute, Land und Strom am Weißen Nil reiste er 1850 nach Wien und fand dort lebhaftes Interesse. Sein Ziel war, Mitarbeiter und finanzielle Unterstützung für die Mission zu gewinnen. Er stellte die Sudanmission als aussichtsreich dar und erreichte, dass Kaiser Franz Joseph sie unter seinen persönlichen Schutz nahm. Nun wurde Knoblecher von breitesten Kreisen unterstützt. Er gründete den „Marienverein zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika“, um die materielle Basis der Mission zu sichern. Außerdem erwirkte die österreichische Regierung den Missionaren einen „Ferman“ des türkischen

⁵⁰ KOLASKA, Abuna Soliman, 6 und 16. - Nach anderer Quelle starb P. Ryllo bereits im Juni 1847: Josef MANN, *Das Werk der Glaubensverbreitung und die österreichische Missionsbewegung. Von den Anfängen bis zur Reorganisation (1822-1922)*. Diss. an der Kath.-theol. Fakultät der Universität Wien (hektograph. Manuskript). Wien 1975, 51.

⁵¹ J. C. MITTERUTZNER, Dr. Ignaz Knoblecher, Apostolischer Provikar der katholischen Mission in Central-Afrika. Brixen 1869, zitiert in: KOLASKA, Abuna Soliman, 14.

⁵² Michael ZACH, *Österreicher im Sudan von 1820 bis 1914*. Wien 1985, zitiert in: KOLASKA, Abuna Soliman, 14.

⁵³ J. C. MITTERUTZNER, zitiert in: KOLASKA, Abuna Soliman, 17, Anm. 56. - Brief Gerbls an v. Pelkhoven vom 17. Mai 1857, in: WALTER, *Aenania*, 51 f.

⁵⁴ KOLASKA, Abuna Soliman, 27-34.

Sultans, der ihnen weitgehende Rechte sicherte.

Die Sudanmission wurde auch nach dem Tod Knoblechers noch in den folgenden Jahrzehnten als eine speziell österreichische Aufgabe betrachtet, die unter dem besonderen Schutz der Donaumonarchie stand⁵⁵. Doch sah man sie nie als ausschließlich nationale Angelegenheit an. Gerne akzeptierte man auch Mitarbeiter und finanzielle Unterstützung aus anderen Ländern, vor allem aus dem benachbarten Bayern. So heißt es im Jahresbericht des Marienvereins von 1852: „Ist auch die Mission in Inner-Afrika [...] eine österreichische zu nennen, so ist sie doch insofern keine ausschließlich österreichische, als die Aufnahme unter deren Mitglieder auch Priestern anderer deutscher Gebiete offen steht [...]“⁵⁶. Die Werbetätigkeit des Marienvereins erstreckte sich nicht nur auf Österreich sondern ebenso auf Bayern und sollte noch auf andere Länder ausgedehnt werden⁵⁷. Daraus erklärt sich, dass Knoblecher bei seiner Fahrt von Wien nach Rom auch für einige Tage nach München kam, um für die Mission zu sammeln⁵⁸. Hier also stellte sich Lorenz Gerbl bei ihm persönlich vor und fragte ihn, was er studieren solle, um sich für die Mission gehörig vorzubereiten⁵⁹.

Interesse zeigte die Wiener Regierung und ebenso die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften auch an der wissenschaftlichen Erforschung des Sudangebiets. Knoblechers Entdeckungsfahrten auf dem Nil wurden daher von offiziellen Wiener Stellen finanziell gefördert⁶⁰.

Österreich verfolgte zu dieser Zeit auch politische Interessen im Nahen Osten, doch konnte es auf diesem Gebiet unter den anderen Großmächten, wie England, Frankreich, Russland und dem Osmanischen Reich, keine große Rolle spielen⁶¹, wie überhaupt Österreichs Bestrebungen im 18. und 19. Jahrhundert, Kolonialmacht zu werden, schon nach wenigen Jahrzehnten scheiterten⁶².

⁵⁵ KOLASKA, Abuna Soliman, 35-42.

⁵⁶ 4. Jahresbericht des Marienvereins, Wien 1852, Seite 33, zitiert in: KOLASKA, Abuna Soliman, 41.

⁵⁷ Joseph WEISS, Gerbl (wie Anm. 12), 6-13, hier: 10. - Für seine zweite Missionsreise (1858) hatte sich Knoblecher vorgenommen, nach Rom, dann nach Frankreich und England und vielleicht auch nach Deutschland zu fahren, um überall dort für seine Mission zu werben: Bericht des Missionars M. Kirchner aus Chartum vom 23. September 1857, in: Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 338 vom 13. 12. 1857.

⁵⁸ HACKER, Der Stifter, 17, Anm. 10.

⁵⁹ Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 162 vom 5. September 1857.

⁶⁰ KOLASKA, Abuna Soliman, 38.

⁶¹ Alexander RANDA, Österreich in Übersee. Wien - München 1966, 98 f.

⁶² RANDA, Österreich.

Wenn Lorenz Gerbl sich Ignaz Knoblecher anschloss, so trat er damit nicht in einen Orden mit einer lebenslangen Bindung ein. Andererseits stand er nicht allein da, hatte vielmehr durch den Marienverein Unterstützung aus der Heimat. Vor allem aber gewann er dadurch den Rückhalt einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die ihm auch landsmannschaftlich nahe standen. Welche Bedeutung er dem beimaß, bezeugt sein erster Brief, den er aus Afrika an die Aenania schrieb. Darin nannte er die „Freie Vereinigung deutscher Priester und Laien zur Verbreitung des katholischen Glaubens in Inner-Afrika“ „den dritten freundlichen Stern“, der in seinem Leben aufgegangen ist. Die anderen beiden Sterne seines Lebens waren seine Familie und die Aenania⁶³.

Die Afrika-Missionare, die sich um Ryllo und Knoblecher scharten, waren durchwegs Männer mit umfassenden Sprachkenntnissen und breiter Allgemeinbildung. Besonders aber sticht ihre außerordentliche Opferbereitschaft ins Auge. Sie mussten ja damit rechnen, dass sie allein schon wegen der hohen Reisekosten ihre Angehörigen und ihre Heimat nie wieder sehen würden. Das ungesunde Missionsgebiet brachte ihnen zudem die Aussicht auf einen frühen Tod. Von den vierundzwanzig Missionaren, die in den Sudan gingen, starben allein zwischen 1851 und 1858 sechzehn, das sind zwei Drittel!⁶⁴

Mit Ignaz Knoblecher, seinem Vorgesetzten, war Lorenz Gerbl nach der Begegnung in München nur noch für kurze Zeit beisammen. Als Gerbl am 10. März 1857 in Chartum eintraf, bereitete sich Knoblecher gerade auf seine sechste Entdeckungsreise auf dem Nil vor, zu der er am 20. März aufbrach. Als er am 21. September nach Chartum zurückkehrte, konnte er nur noch Gerbls Grab besuchen⁶⁵. Doch auch er selber starb bereits im nächsten Jahr⁶⁶.

Beide Männer, Knoblecher und Gerbl, waren von ähnlichem Zuschnitt: von tiefer Religiosität, von großer Begabung, umfassender Bildung, vielseitigem Interesse, realem Sinn und größter Einsatz- und Opferbereitschaft. Beide haben ihr Leben hohen Idealen, der Sudan-Mission und der Sklavenbefreiung, gewidmet und in jungen Jahren - Gerbl mit 26, Knoblecher mit 38 Jahren - geopfert.

⁶³ WEISS, Gerbl, 10.

⁶⁴ Knoblecher starb auf seiner Europareise in Neapel, im Kloster der Unbeschuhten Augustiner, am 13. April 1858, sein Vertreter in Chartum, der Tiroler Geistliche Joseph Gostner, drei Tage später, am 16. April 1858: 7. Jahresbericht des Marienvereins. Wien 1858; - KOLASKA, Abuna Soliman, 78 f.

⁶⁵ KOLASKA, Abuna Soliman, 6 und 77.

⁶⁶ Siehe Anmerkung 64!

Der Sudan im neunzehnten Jahrhundert

Der Sudan wurde in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts von den Ägyptern als ihr Protektorat betrachtet.⁶⁷ Ägypten selbst stand unter der Lehnsherrschaft des Sultans des Osmanischen Reiches. Während der Jahre 1815 bis 1822 hatte Mehemed Ali, der Vizekönig von Ägypten, Eroberungskriege von größter Grausamkeit geführt und so sein Reich weithin nach Süden ausgedehnt. Es ging ihm vor allem darum, Gold und Sklaven zu gewinnen. Im Lauf dieser Kämpfe wurde 1822 am Zusammenfluss von Weißem und Blauem Nil die Stadt Chartum gegründet und befestigt. Schon 1840 war Chartum der größte Ort im Sudan. Ein gewaltiges Völkergemisch strömte hier aus allen Himmelsrichtungen zusammen.

Die Willkürherrschaft der ägyptischen Beamten aber war nicht dazu geeignet, ein friedliches Leben zu fördern. Hohe Abgaben, Korruption, berüchtigte Razzien und Sklavenjagden waren an der Tagesordnung. Die Bevölkerung war mit den wirtschaftlichen und sozialen Zuständen unzufrieden, wesentliche Gründe dafür, dass später der Aufstand des Mahdi (Mohammed Ahmed, geb. 1848, gest. 1885) so erfolgreich sein konnte. Am 26. Januar 1885 eroberte der Mahdi Chartum im Sturm, nachdem es sich zehn Monate lang verteidigt hatte.

Unter Mehemed Ali hatte 1831 der türkisch-ägyptische Konflikt begonnen, der fast zehn Jahre dauerte und erst durch die Einflussnahme europäischer Großmächte, insbesondere Englands, im Mai 1841 beendet wurde. Nach der kurzen Regierung von Mehemed Alis Sohn Ibrahim Pascha (1847-1848) kam Mehemeds Enkel Abbas I. an die Macht und regierte von 1849 bis 1854. Dieser Regent war gegen alle Fremden und besonders gegen die Westeuropäer und ihre Kultur feindlich eingestellt. Er ließ Schulen schließen. Schließlich, in der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1854, wurde er selbst von gedungenen Mameluken erdrosselt.

Schon in der Regierungszeit von Mehemed Ali war 1845 das Apostolische Vikariat Zentralafrika errichtet worden. Zwei Jahre später begannen dort die ersten vier Missionare ihre Arbeit. Zu der Zeit, als Lorenz Gerbl in den Sudan kam, regierte in Ägypten (von 1854 bis 1863) der Nachfolger von Abbas I., sein Onkel Mohammed Said, geb. 1822, ein europäischem Denken sehr aufgeschlossener Mann⁶⁸. Bei einem Besuch in Chartum im Jahre 1858 trat er den

⁶⁷ Sehr eingehend: Adolf HASENCLEVER, *Geschichte Ägyptens im 19. Jahrhundert 1798-1914*. Halle a. d. S., 1917, 50-139.

furchtbaren Sklavenjagden in Innerafrika entgegen und versuchte in Ägypten die Sklaverei aufzuheben. Er ging dazu über, das zentrale Wirtschafts- und Verwaltungssystem aufzulösen, gab das Eigentum an Grund und Boden frei und hob die Binnenzölle auf. Er richtete die Bahn von Kairo nach Suez ein und genehmigte den Bau des Suezkanals. Allerdings hinterließ er seinem Land eine große Schuldenlast. Doch sein Nachfolger Ismail Pascha (1863-1879) übertraf ihn darin um ein Vielfaches.

Inzwischen wuchs auch das Interesse der europäischen Mächte am afrikanischen Kontinent. Mehrere Staaten konkurrierten darum, möglichst als erste das von Forschern wie Livingstone und Stanley bereiste Land in Besitz zu nehmen. Der „scramble“ um Afrika hatte begonnen. England und Frankreich hatten in diesem Raub- und Greifspiel die besten Trümpfe in der Hand. Die propagierte Losung hieß: Afrika muss zivilisiert und die Sklaverei ausgerottet werden. Tatsächlich wurde der Sklavenhandel an der Westküste Afrikas gestoppt, an der Ostküste aber setzten die Araber dieses grausame Geschäft weiter fort.

Die europäischen Mächte aber hatten sich nun einmal eingemischt und ließen sich jetzt dauerhaft in Afrika nieder. Im Jahre 1880 war ganz Afrika kartografiert und verteilt. Eine internationale Konferenz von Berlin (1884-1885) anerkannte die erworbenen Rechte und regelte die internationalen Verhältnisse⁶⁹.

Auf dem Weg zur Mission

Ende Januar 1856 begab sich Lorenz Gerbl nach München, nahm Abschied von seiner Aenania, und reiste am 2. Februar wieder nach Wasserburg, um am 11. Februar 1856 seine Reise über Wien nach Rom anzutreten.

Vom 14. bis 22. Februar verweilte er in Wien beim Marienverein, dessen Geschäfte der k. und k. Historiograph Dr. Friedrich von Hurter besorgte. Das Komitee des Marienvereins genehmigte ihm einen mehrmonatigen Aufenthalt in Rom. Er kam am 26. Februar in Triest und am 5. März in Rom an. Zweck der Reise war, im deutschen Pilgerhaus Santa Maria del Anima, wo er auch wohnte, noch besser die

⁶⁸ KOLASKA, Abuna Soliman, Seite 6. - Gerbl hat den Vizekönig Mohammed Said bei seinem Aufenthalt in Minieh in Ägypten mit seiner Garde kommen sehen und beschreibt ihn humorvoll so: „Er ist ein großer, sehr dicker Mann mit rotem Bart und an die bayerischen Brauer erinnernden Zügen“; WALTER, Aenania, 44.

⁶⁹ MULDER, Missionsgeschichte, 398.

nubische Sprache zu erlernen. Dann sollte er in den Libanon gehen, darauf für eine unbestimmte Zeit im Franziskanerkloster in Kairo bleiben und später nach Chartum weiterreisen⁷⁰. In Rom nahm sich seiner der Kurienkardinal Karl August Graf von Reisach an, der von 1846 bis Ende 1855 Erzbischof von München und Freising gewesen war. Er ebnete ihm auch den Weg zum Papst. Von diesem - es war Pius IX. - erhielt Gerbl für seine Aufgabe den Segen⁷¹. Zweimal, im Februar und im August, auf der Hin- und auf der Rückreise, nahm der junge Missionar zwischen dem österreichischen Triest und dem päpstlichen Ancona ein Schiff. „Der prächtig große Eindruck des Meeres“, den er dabei gehabt hatte, blieb ihm unvergessen⁷².

Er war bereit, die Fahrt nach Ägypten gleich anzutreten. Auf den Wunsch seiner Eltern und Geschwister aber kehrte er noch einmal nach Wasserburg zurück, um die Ehe seines Bruders Franz mit Auguste Gräf einzusegnen. Am 18. August 1857 hielt er die Trauung. Am 21. August verabschiedete er sich von seinen Eltern und von seiner Schwester Sibylle. Dann reiste er ab. Das jungvermählte Paar begleitete ihn noch bis Triest. Seine Freunde Heinrich von Pelkhoven und Arno Grimm waren zu Fuß dorthin gekommen, um ihm das Geleit zu geben. Ihnen überreichte er am 27. August den Abschiedsbrief an die Aenanen.

Dann sagte er seinem Bruder, der Schwägerin und den beiden Freunden Adieu und bestieg die Barke, die ihn zusammen mit anderen Missionaren zum Dampfer Australia brachte, der in der Nähe des Leuchtturms vor Anker lag. Am Mittag des 1. September kam das Schiff in Alexandrien an.

Gerbl selber beschreibt seine Abreise so: „Am Nachmittag des 27. August 1856 begab sich unter vielen anderen Reisenden ein kleiner Zug von Deutschen zum Hafen Triest's und dann auf zwei Gondeln zum Bord des Dampfers „Australia“, der in der Nähe des Leuchtturmes zur Abfahrt nach Alexandrien bereit lag. Es bildeten diesen Zug die Mitglieder der sechsten Missionsexpedition nach Central-Afrika und ihre Freunde. Vorrangig ihr vorzüglichster Triester Gönner Ritter von Napoli ... Ihm zur Seite war der Führer der dießjährigen Missionsmitglieder bis Alexandrien Professor Dr. Mitterutzner aus Brixen. Derselbe ist der persönliche Freund aller tyrolischen Priester in Central-Afrika und durch seinen Eifer wirklich ihr bester

⁷⁰ HACKER, Der Stifter, 16 f. und Anm. 10; - 7. Jahresbericht des Marienvereins, Seite 14.

⁷¹ Nekrolog in der Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 162 vom 5. September 1857.

⁷² WALTER, Aenania, 65.

Stellvertreter in Europa. Mit ihm gingen 2 Priester aus der Brixener Diözese, meine neuen Berufsgenossen und Freunde Ant. Kaufmann und Jos. Lanz, ferner 4 Laien aus den Gegenden von Reutte, Budweis, Brixen und Danzig, mithin einen ziemlichen Theil unseres Vaterlandes repräsentierend. Den Zug beschlossen ein uns bekannter Laybacher Cleriker, unsere theuren Freunde Grimm und v. Pelkhoven, der Bruder unseres Seniors Hacker, mein lieber Bruder, meine Schwägerin und ich. Unsere Barke stieß vom Lande, wir gaben uns noch einen brüderlichen Abschiedskuß, der Alles, was wir noch sagen wollten, zugleich enthielt, ich stieg die Schiffstreppe hinauf an Bord, die Barke meiner Lieben wurde ans Ufer zurückgerudert“⁷³.

In Alexandrien begrüßte Generalvikar Joseph Gostner die Schar herzlich. Gostner äußerte auch seine Befürchtungen wegen der bevorstehenden Strapazen und der bedeutenden Zahl der Opfer, die das Klima bisher gefordert hatte. Lorenz Gerbl aber kommentiert: „Doch war dies alles im Willen bereits übernommen, als wir von Europa abreisten, und wir fühlten uns bei dem jetzigen Eintritte in unser frei gewähltes Berufsleben und in der lebendigen Hoffnung auf überirdische Hilfe vielmehr freudig gehoben“.

Fünfehn Tage dauerte der Aufenthalt in Alexandrien. Gerbl sah sich in der Stadt um. Vieles erinnerte ihn an deren bedeutende profane und christliche Vergangenheit, wie er sie aus dem Studium kannte⁷⁴. Dann ging die Reise den Nil aufwärts weiter bis Korosko. Dort kam die Gruppe, bei der sich Gerbl befand, am 18. Oktober 1856 an. Ab hier sollte es auf Kamelen durch die Wüste weitergehen. Doch der Aufenthalt in Korosko zog sich bis zum Februar 1857 hin, „da sämtliche Kamele für den Vizekönig von Ägypten, der mit 4000 Mann nach Chartum zog, beschlagnahmt waren“⁷⁵.

Auf der Reise durch die Wüste hatte Gerbl mehrere Fieberanfälle, so dass er sich nur mit Mühe auf dem Kamel halten konnte⁷⁶. Am 26. Februar war der Ort Berber erreicht, und ab dem 1. März ging von dort die Reise auf einem Missionsschiff weiter, bis die Gruppe am 10. März in Chartum ankam, von Provikar Knoblecher freudig empfangen. Damit war für Lorenz Gerbl das Ziel der langen und beschwerlichen Reise erreicht⁷⁷. Er hat für die Zeit seit der Abfahrt von Triest bis zur Ankunft in Alexandrien drei interessante Schilderungen an seine Freunde in der Aenania gesandt⁷⁸ und in weiteren Briefen über seine Reise berichtet⁷⁹. Außerdem führte er ein Tage-

⁷³ Aenania Correspondenz Nr. II, Februar 1857.

⁷⁴ Gerbls zweiter Reisebericht, zitiert in: WALTER, Aenania, 47 f.

⁷⁵ WALTER, Aenania, 48.

⁷⁶ WALTER, Aenania, 51.

buch, das 212 Seiten erreichte⁸⁰. In seinem dritten Reisebericht an die Aenania schildert er die Ankunft so:

„Am 10. März näherten wir uns Chartum. Die Fahne der *Stella matutina*, die in der Nähe des Missionsgartens vor Anker liegt, sahen wir schon von weitem. Um 3 Uhr stiegen wir an's Land und geradewegs zur *Stella matutina*, wo der hochw. Provikar wohnt. Freudestrahlend war sein Antlitz, als er uns *post tot crimina rerum* endlich kommen sah. Nach einem freundlichen „Gott zum Grube“ gings in die schöne Schiffskapelle, wo wir vor dem Bilde der gebenedeiten Gottesmutter dem Herrn herzlichst dankten für die Erlösung aus allen Gefahren auf der mehr als 7monatigen Reise. Unterdessen war die Nachricht unserer Ankunft schon ins Haus gedrungen und es erschienen nun die schwarzen Knaben, Missionsschüler, mit H. H. Kirchner an der Spitze und alle europäischen Handwerker. Die Knaben stimmten ein Lied an; dann ordnete sich der Zug prozessionsweise nach dem Missionshause und vor Allem in die Kirche, wo ein feierliches *Te Deum* gehalten wurde. Dann bezogen wir die großartigen gewölbten Hallen des Neubaus. So schön und groß hatten wir uns ihn nicht vorgestellt. Von den 7 vollendeten Sälen ist jeder 36 Fuß lang, 18 breit und hoch. Es ist das bei der großen Hitze eine wahre Wohltat“⁸¹.

Das letzte Vierteljahr

In Chartum befand sich die Missionsstation, die von der ersten Gruppe von Missionaren unter P. Ryllo gegründet worden war. In ihrem großen Garten⁸² hatten sie einige Gebäude errichtet. Darin waren die Wohnung für sie selber, die Schule und das Internat, sowie eine Kapelle untergebracht. Als Gerbl ankam, war auch ein

⁷⁷ HACKER, Der Stifter, 18. - Die Missionare Joseph Lanz und Alexander Kaufmann fuhren unter Begleitung von Ignaz Knoblecher mit dem Missionsschiff „*Stella maris*“ (oder wohl eher „*Stella matutina*“, wie es nach Gerbl heißt) noch weiter nilaufwärts zu ihren Bestimmungsorten. Dies war für Lanz die Missionsstation Heilig Kreuz und für Kaufmann Gondokoro. Sie kamen dort am 10. bzw. 13. Mai an: Briefe von Joseph Lanz vom 16. Juli 1857 und von Alexander Kaufmann (undatiert) je an Professor Mitterutzner in Brixen. In: Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 11 vom 16. Januar 1858, bzw. Nr. 295 vom 31. Dezember 1857.

⁷⁸ Veröffentlicht in: Aenania Correspondenz Nr. II bis Nr. VIII, Februar bis Oktober 1857.

⁷⁹ Brief an Georg Schmidhuber, in: WALTER, 48 f.; - Brief an Heinrich von Pelkhoven. In: WALTER, Aenania, 50 bis 52.

⁸⁰ HACKER, Der Stifter, 18.

⁸¹ Aenania Correspondenz VIII, Oktober 1857. - Die Säle waren also je etwa 11 m lang und 5 m breit und hoch.

Neubau teilweise fertig, der ihm überraschend groß und schön vor- kam. Es waren offensichtlich die genannten europäischen Handwer- ker, die ihn erstellt hatten. In seinem Brief an Pelkhoven vom 17. Mai 1857 beschreibt er das Gebäude genauer: „Am Ende des Gar- tens, an eine Straße der Stadt anstoßend, ist das erste Stockwerk ei- nes langen Klostergebäudes fertig, wie etwa das der Frauen vom guten Hirten in Haidhausen. In diesem Stockwerk wohnen wir. Ne- ben mir ist die Schule mit 21 Zöglingen...“⁸³. Diese Zöglinge, „von schwarzer oder brauner Farbe, Knaben von sechs bis zwölf Jahren ...sollen vorbereitet werden einst den Grund eines Klerikalseminars zu bilden...“⁸⁴. Gerbl stellt ihnen ein gutes Zeugnis aus: „Von den 33 Missionsschülern sind die größeren und älteren wirklich zum Stau- nen gut unterrichtet; manch zehnjähriges Bürschlein kennt seinen Katechismus weit besser, als viele ausgeschulte Kinder in Europa, zudem sprechen und schreiben sie italienisch und arabisch, dass es eine Freude ist“⁸⁵.

In der Zeit, in der er in Chartum weilte, war der Schul- und Ka- techismusunterricht Lorenz Gerbls Hauptaufgabe. Dazu kamen Got- tesdienste und Predigten. Er tat seinen Dienst mit Freude und erfüll- te ihn bis zum letzten Tag seines Lebens. Seine Gesundheit schien robust zu sein⁸⁶. Doch vom Tag seiner Ankunft in Chartum bis zu seinem Tod blieben ihm nur drei Monate. Wie beliebt er in seiner kurzen Zeit dort geworden war, zeigte sich bei seiner Beerdigung.

⁸² Der Garten diente besonders in der Notzeit um 1848, als die Hilfe aus der Heimat aus- blieb, als Nutzgarten zur Versorgung der Zöglinge und Missionare: KOLASKA, Abuna Soliman, 19. - Gerbl aber beschreibt ihn eher als Ziergarten: „Steigst du vom Blauen Nil herauf, so trittst du in den ausgedehnten Missionsgarten, mit Palmen, Weinlauben, an den Straßen Reihen von zwölf Fuß hohen Kaktus, deren Früchte wir essen, Orlean- derbüsche etc.“: Brief an Heinrich von Pelkhoven. In: WALTER, Aenania, 51 f.

⁸³ WALTER, Aenania, 51 f.; gemeint sind die inzwischen abgebrochenen Gebäude der Schwestern vom Guten Hirten an der Preysingstraße in München-Haidhausen.

⁸⁴ WALTER, Aenania, 52.

⁸⁵ Aenania Correspondenz VIII, Oktober 1857.

⁸⁶ „Bei seiner körperlichen Anlage bezweifelte Niemand, dass die Aeufßerung, welche im Scherz gegen ihn erging: wenn nicht ewig, so würde doch sein Wirken in Chartum von langer Dauer sein, sich verwirklichen dürfte. Er schien eigens für den Süden geschaf- fen: nach Körperbau, Gemüthsart und seinem ganzen Wesen für denselben geeignet. Er war im Stande, einen beispiellosen Grad von Hitze zu ertragen. Konnten die anderen Missionäre bei Nachtzeit im Freien kaum im bloßen Hemde zum Schlafen es bringen, so schlief Herr Gerbl ganz behaglich im verschlossenen Zimmer, angethan mit Unter- kleidern, tuchenen Überkleidern, etwa so, wie man in Europa zur Winterszeit gegen die Kälte sich schützt. Schwitzten Alle am ganzen Leibe, so war Herr Gerbl trocken. Wäh- rend die meisten seiner mit ihm angelangten Gefährten dem Klima ihren Tribut zu be- zahlen hatten, blieb Herr Gerbl dessen verschont. Doch könnte gerade jenes Ablehnen des Schwitzens Ursache gewesen sein, daß ein Krankheitsfall eine schlimmere Wen- dung nahm“: 7. Jahresbericht des Marienvereins, Seite 14.

Sein Mitbruder Matthäus Kirchner⁸⁷ berichtet von Gerbls letzten Stunden: „Ich war krank, an das Bett gefesselt und sehr leidend. Gerbl hatte seit einigen Tagen gleichfalls, doch unbedeutende Fieberanfälle. Nichtsdestoweniger verrichtete er das hl. Opfer, besuchte die Schulen und machte noch den barmherzigen Samariter an seinem kranken Freunde. Lorenz und ich bewohnten ein Zimmer, und der Schwache und Erkrankende, nachdem er die Pflichten seines Berufes erfüllt hatte, wartete und pflegte den noch Kränkeren. Der Fronleichnamstag fiel auf den 11. Juni. Im Innern des Jüngers der Liebe scheint die Krankheit einen stillen, äußerlich nicht wahrnehmbaren, aber raschen Fortgang genommen zu haben.

Es war 3 Uhr morgens, als ich durch Lorenz geweckt wurde, der mir klagte, dass er einen neuen Fieberanfall bekommen hatte. Durch meinen längeren Aufenthalt im Lande der Gefahr schon vertrauter mit den Symptomen, untersuchte und fand ich den Anfall sehr gefährlich. Ich ersuchte ihn, sein Bett wieder einzunehmen, erhob mich selbst und wankte fort, den P. Gossner (=Gostner) zu rufen. Dieser kam und fand bereits die Vorzeichen des Todes. Es mochte 3 1/2 Uhr sein: ich eilte in die Kapelle, die hl. Ölung zu holen, während Gossner bei Lorenz blieb. Die ganze Hitze konzentrierte sich im Hirne, Zuckungen der Arme verrieten, dass das Rückenmark angegriffen sei. Nachdem ich ihm die hl. Ölung erteilt hatte, schien sich der Anfall zu mindern, der Kranke ruhiger zu werden. Aber kurze Zeit darauf trat bereits der Todeskampf ein.

Man hatte nach Dr. Penney geschickt, der tags vorher vom blauen Flusse zurückgekehrt war. Es war ungefähr 4 Uhr als er kam, allein er fand keinen Kranken mehr, der seiner Hilfe bedurfte, sondern eine - Leiche“⁸⁸.

Kirchner berichtet weiter: „Noch am Abend des Fronleichnamsfestes fand die Beerdigung statt mit aller Feier und mit zahlreichster Beteiligung. Der junge Missionär hatte schon die Herzen aller gewonnen, und alles strömte herbei, um die Trauer um den jungen priesterlichen Freund durch die allgemeine Klage zu bekunden. Selbst der Bischof der Kopten war zugegen“⁸⁹. Lorenz Gerbls Grab im christlichen Friedhof wurde bei der Eroberung Chartums durch die Anhänger des Mahdi verwüstet⁹⁰.

⁸⁷ Matthäus Kirchner (1826-1912) aus Bamberg hatte sich, wie nach ihm Gerbl, Dr. Knoblecher angeschlossen und war seit 1854 in der Sudan-Mission tätig. 1859 wurde er in der Nachfolge Knoblechers zum Apostolischen Provikar von Zentralafrika ernannt. 1861 übergab er das Missionsgebiet dem Orden der Franziskaner und kehrte in seine Heimat zurück. Von 1873 bis zu seinem Tod wirkte er als Stadtpfarrer in Schesslitz: Oskar HOFMANN, Monsignore Matthäus Kirchner, Bamberg 1956.

Nach Gerbls Tod

Gut zwei Monate nach Gerbls Tod, am 18. August, genau ein Jahr nach der Trauung seines Bruders, kam die Nachricht in Wasserburg an. Die Bestürzung und die Trauer bei seinen Eltern und Geschwistern in seiner Heimat und bei seinen Freunden von der Aenania war groß. Die Allgemeine Zeitung, die Neue Münchener Zeitung, der Münchener Bote, der Landbote und die Augsburger Postzeitung brachten Todesanzeigen⁹¹.

Am 26. und 27. August wurden in der Wasserburger Pfarrkirche Gottesdienste für ihn abgehalten⁹². Dabei hielt sein Freund, der damalige Koadjutor (Hilfsgeistliche) von Engelsberg bei Trostberg, Georg Schmidhuber, die Trauerrede. Auch in gedruckten Nachrufen wurde Gerbl gewürdigt⁹³. Der „Horaz der Aenania“, Ludwig Sporrer, fasste die Trauer in Verse⁹⁴.

Zum ersten Jahrestag seines Todes fand in Wasserburg eine Gedenkfeier statt, an der auch Professoren der Universität und Vertreter des öffentlichen Lebens aus München teilnahmen. Dabei wurde eine Stiftung vorgestellt, welche die Eltern Lorenz Gerbls zum An-

⁸⁸ WALTER, Aenania, 54-56; - Einige weitere Details über Krankheit und Tod Lorenz Gerbls finden sich im Bericht des Marienvereins: „Ein solcher (Krankheitsfall) traf ihn (Gerbl) in den ersten Tagen des Juni. Derselbe schien ohne die mindeste Besorgniß zu verlaufen, bloß hatte Herr Gerbl am 9. und 10. das heil. Messopfer nicht darbringen können. An letzterem Tage unterhielt sich Herr Gostner mit ihm noch bis gegen Nacht. Der Kranke hatte den festen Vorsatz, am folgenden Tage der Fronleichnams-Procession beizuwohnen. Auch verlief die Nacht ganz ruhig, bis morgens um drei Uhr Herr Gerbl sich äußerte, jetzt falle das Fieber wieder über ihn her. Es war alsbald wahrzunehmen, daß es das Fieber der allerheftigsten Art sei. Während Einer nach dem Arzt, ein Anderer in die Kirche zu dem heiligen Öle eilte, wüthete der Puls auf die regelloseste Weise; die Hand des Kranken war glühend heiß trocken und spröde; seine Beklommenheit stieg mit jeder Secunde; der Gebrauch der Sinne und das Bewußtsein waren schnell dahin und alsbald warf sich das Uebel mit voller Gewalt auf das Gehirn. Ueberschläge an den Schläfen blieben wirkungslos; der Leidende warf nur noch Hände und Füße um sich. Nach der letzten Oelung wurde er unerwartet etwas ruhiger, der Puls schlug immer noch äußerst schnell, doch regelmäßiger. Als der Arzt eintraf, verschied der Kranke. Der ganze Verlauf hatte kaum eine halbe Stunde gedauert. Sobald der Arzt die Art und den Gang der Krankheit vernommen, erklärte er, daß auch sein früheres Eintreffen nichts würde genützt haben, daß gegen solche Fieber wohl schwerlich je ein Mittel werde gefunden werden“; 7. Jahresbericht des Marienvereins von 1858, 15.

⁸⁹ WALTER, Aenania, 56.

⁹⁰ HACKER, Der Stifter, 18.

⁹¹ Aenania Correspondenz Nr. VIII, Oktober 1857, 2.

⁹² WALTER, Aenania, 55.

⁹³ So im 20. Jahresbericht des Historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1857; in der Beilage Nr. 162 zur Augsburger Postzeitung vom 5. September 1857; im 7. Jahresbericht des Marien-Vereins von 1858.

⁹⁴ WALTER, Aenania, 54.

denken an ihren Sohn zugunsten armer Studenten errichtet hatten. Auch das Kneipbild wurde enthüllt, das Gerbls Eltern zusammen mit Staatsrat Freiherr von Pelkhoven, dem Vater von Gerbls Freund Heinrich, der Aenania geschenkt hatten. Es zeigt die Szene, in der sich Lorenz Gerbl von seinen beiden Freunden Arno Grimm und Heinrich von Pelkhoven verabschiedet und ihnen seinen Brief an die Aenania übergibt⁹⁵.

Gerbls Mutter überlebte den Tod ihres Sohnes nicht lange. Sie starb im Jahre 1858 im Alter von erst 45 Jahren.

Sind oft seither Werk und Person Lorenz Gerbls gewürdigt worden. Die Festschriften der Aenania, die zu den Jubiläen der Verbindung erschienen (1901, 1951, 1956 und 2001) haben jeweils sein Leben nachgezeichnet, seinen Charakter geschildert. Dabei sind jene Eigenschaften Gerbls hervorgehoben worden, die für die Aenania wichtig waren. So kennzeichnen ihn seine Freunde als gütig und lebenswürdig, begeisterungsfähig und begeisternd, persönlich anspruchslos, doch offen für Religion, Vaterland und Freundschaft, ja „für die Freundschaft geschaffen“⁹⁶. Grundlage und Motiv seines Handelns - so sehen ihn seine Biografen - war ihm seine Glaubensüberzeugung. Dabei war er nicht frömmelnd, seine Religiosität hatte sozial-praktischen Charakter. Er war heimatverbunden und geschichtsbewusst und doch weltoffen. Sein Blick war weitschauend auf die Zukunft gerichtet⁹⁷. Freunden gegenüber war er feinfühlernd und tolerant und wollte, dass auch sie sich entfalten konnten. Hatte er aber ein Ziel als richtig erkannt, strebte er es unbeirrt an⁹⁸. Selten nur taucht in den Würdigungen aus dem Kreis der Aenanen ein Wort vorsichtiger Kritik auf, etwa Gerbl sei eine zu weiche, schwärmerische Natur gewesen. Doch sofort wird eine solche Bemerkung wieder relativiert und zurechtgerückt⁹⁹. In zahlreichen Gedichten haben Mitglieder der Aenania Leben und Werk Lorenz Gerbls poetisch gefeiert¹⁰⁰. Das Andenken ihres Gründers wird in seiner Studentenverbindung bis heute in hohen Ehren gehalten.

Wie sahen ihn die Missionare? - Schon zu Gerbls Lebzeiten schickte sein Mitbruder Matthäus Kirchner der Augsburger Postzeitung einen Bericht, in dem er über Lorenz Gerbl begeistert schreibt:

⁹⁵ Aenania Correspondenz Nr. XIV, April 1858.

⁹⁶ WALTER, Aenania, 88 f.

⁹⁷ WALTER, Aenania, 17-19.

⁹⁸ WALTER, Aenania, besonders 11, 22, 25 und 58.

⁹⁹ WALTER, Aenania, 11 f.

¹⁰⁰ Die meisten dieser Gedichte wurden von Ludwig Sporrer in den Jahren um 1860 geschrieben. Beispiele in: WALTER, Aenania.

„Nicht leicht sah ich einen regern, schöpferischen Geist als den unsers Missionärs“. Kirchner ist beeindruckt von Gerbls Vorbildung und seinen weiten Interessen, von seiner Fantasie und Begeisterung, von seinem Idealismus und von seinem Gottvertrauen¹⁰¹. Und nach Gerbls Tod schreibt sein anderer Mitbruder Joseph Gostner: „Herr Gerbl war unter allen Missionspriestern der jüngste. Demuth, Anspruchslosigkeit, Zufriedenheit mit allen Verhältnissen und Emsigkeit besaß er in hohem Grade. Von dem Augenblick seiner Ankunft bis zu seinem Ende war sein Leben ganz der Kirche und der Schule gewidmet“¹⁰².

Auch Gerbls Schreibstil findet Lob. In seinen fünf umfangreichen Briefen, die er in der Zeit vom 2. September 1856 bis zum 17. Mai 1857 an Pelkhoven und an die Aenania gerichtet hat, erweist er sich seinen Lesern „als ein angenehmer Erzähler, dem scharfe Beobachtung, eine natürliche, ungekünstelte Schreibweise und bedeutende historische Kenntnisse zustatten kamen. Auch der gute Humor regt sich fast immer und gelangt oft in gelungenen Bemerkungen zum Ausdruck“¹⁰³.



Abb. 2 Postkarte zum 50. Todestag Franz Lorenz Gerbls. Abbildung aus StadtA Wasserburg, Bildarchiv, III 27.

150 Jahre danach

Lorenz Gerbl war ein Mann, der seinen Glauben und seine Kirche liebte und sich für sie mit ganzer Kraft einsetzte. Er war ein Mann,

¹⁰¹ Beilage zur Augsburger Postzeitung vom 21. Juli 1857.

¹⁰² 7. Jahresbericht des Marienvereins, 14.

¹⁰³ WALTER, Aenania, 43 f.

der mit offenen Sinnen in der Welt lebte und tat, was nach seiner Ansicht die Zeit erforderte und was in seinen Kräften stand. „Es galt“, um Hermann Proebsts Worte zu gebrauchen, „den in der liberalen Ära über die gläubigen Katholiken verhängten Bann geistiger und gesellschaftlicher Inferiorität zu brechen, eine bewusst katholische Intelligenzschicht und Elite heranzubilden und junge Menschen, die im empfänglichsten Alter das Vaterhaus verließen, durch Freundschaft und gegenseitiges Beispiel zu jener Furchtlosigkeit zu erziehen, die notwendig ist, um sich in dieser Welt behaupten zu können“¹⁰⁴.

Lorenz Gerbl war noch sehr jung, als er sein Werk gründete, und er schuf es nicht von außen, er gehörte ihm selber an. Voll romantischer Begeisterung zwar, waren seine Ideen trotzdem keine Eintags-Gespinnste. Er besaß gleichzeitig einen realen Blick für die Erfordernisse seiner Zeit, und mit seiner Überzeugungskraft setzte er seine Visionen in die Tat um.

Seine Gründung, die Aenania, ist seit ihrem Bestehen vielen Studenten und „alten Herren“ zu ihrem Freundschaftsbund und zu ihrer geistigen Heimat geworden. Viele bedeutende Gestalten des öffentlichen Lebens, der Politik, der Wissenschaft und der Kirche zählten und zählen zu ihren Mitgliedern. Die Aenania wurde zudem Vorbild für zahlreiche weitere Verbindungen.

Auch wenn sein Werk nicht jene Bedeutung erlangte wie die Gesellenvereine eines Adolf Kolping, die Jugendwerke eines Johannes Bosco, die Fürsorgeanstalten eines Friedrich von Bodelschwingh oder die Schulen einer Theresia Gerhardinger, so steht Lorenz Gerbl doch in der Reihe dieser großen religiösen Gründergestalten des 19. Jahrhunderts, die gezeigt haben, welche mächtigen Impulse der christliche Glaube der Gesellschaft zu geben vermag.

Für seinen eigenen Lebensweg fühlte Lorenz Gerbl schon früh eine besondere Berufung. Er blieb ihr treu bis zur letzten Konsequenz. Diese persönliche Opferbereitschaft hat die Glaubwürdigkeit seiner Lebensideale bestätigt. Sie ist mit ein Grund dafür, dass der Stifter der Aenania bis heute auch als ihr leuchtendes Vorbild gilt. Sein Lebenswerk und seine Liebe zur Heimat am Inn sollen ihm auch einen guten Platz im Gedenken seiner Landsleute am Inn sichern.

¹⁰⁴ Hermann PROEBST, Franz Lorenz Gerbl in seiner Zeit. In: 150 Jahre Katholische Deutsche Studentenverbindung Aenania, München 2001, 58.

Ungedruckte und gedruckte Quellen

Archiv des Erzbischöflichen Ordinariats München und Freising (AEM), Personalakte Gerbl.

(SCHMIDHUBER,) Nekrolog auf Gerbl. In: Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 162 vom 5. September 1857.

Briefe von Joseph Lanz vom 16. Juli 1857 und von Alexander Kaufmann (undatiert) je an Professor Mitterutzner in Brixen. In: Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 11 vom 16. Januar 1858, bzw. Nr. 295 vom 31. Dezember 1857.

Aenania Correspondenz Nr. II bis Nr. VIII, Februar bis Oktober 1857.

Aenania Correspondenz VIII, Oktober 1857.

Siebenter Jahresbericht des Marienvereins zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika. Wien 1858, 14.

Alfred KOLASKA, Abuna Soliman - Ignaz Knoblecher (1819-1858) als Pionier der Mission im Sudan. (Wiener Katholische Akademie, Miscellanea, Neue Reihe Nr. 217, hektografiert). Wien 1991, 15. Darin: 4. Jahresbericht des Marienvereins, Wien 1852, 33, zitiert in: KOLASKA, Abuna Soliman, 41.

Brief Gerbls an v. Pelkhoven vom 17. Mai 1857. In: Franz WALTER, Aenania 1851-1901. Franz Lorenz Gerbl, Stifter der Aenania. Ein Beitrag zu seiner Charakteristik, München 1901.

Literaturverzeichnis

Adolf HASENCLEVER, Geschichte Ägyptens im 19. Jahrhundert 1798-1914. Halle a. d. S. 1917, 50-139.

Albert SCHARF, Festrede zum 150-jährigen Jubiläum der Aenania. In: Aenania Korrespondenzblatt Nr. 65 (Oktober 2001), 30.

Alfred KOLASKA, Abuna Soliman - Ignaz Knoblecher (1819-1858) als Pionier der Mission im Sudan. (Wiener Katholische Akademie, Miscellanea, Neue Reihe Nr. 217, hektografiert). Wien 1991.

Alphons MULDER, Missionsgeschichte. Die Ausbreitung des katholischen Glaubens. Regensburg 1960.

Franz HACKER, Der Stifter. In: Johannes Michael HAUSLADEN (Hg.), Aenania 1851-1976. Beiträge zur Geschichte der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Aenania. München 1976, 8-18.

Franz SCHNABEL, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, 4 Bde., Freiburg i. Brsg. 1949-1959.

Franz WALTER, Aenania 1851-1901. Franz Lorenz Gerbl, Stifter der Aenania. Ein Beitrag zu seiner Charakteristik, München 1901.

Hermann PROEBST, Franz Lorenz Gerbl in seiner Zeit. In: 150 Jahre Katholische Deutsche Studentenverbindung Aenania, München 2001, 58

Hermann PROEBST, Gerbl und seine Aenania. In: 150 Jahre K.D. St.V Aenania, München 2001, 68.

Hubert JEDIN (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Band VI,1 und 2. Freiburg-Basel-Wien 1985.

J. C. MITTERUTZNER, Dr. Ignaz Knoblecher, Apostolischer Provikar der katholischen Mission in Central-Afrika. Brixen 1869, zitiert in: KOLASKA, Abuna Soliman, 14.

Johann Nep. SCHNEIDER, Franz Lorenz Gerbl, apostolischer Missionär. In: Zwanzigster Jahresbericht des Historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1857. München 1857.

Johannes M. HAUSLADEN, Die Entwicklung der Prinzipien. In: 150 Jahre K.D.St.V. Aenania, München 2001, 19-25.

Johannes Michael HAUSLADEN (Hg.), Aenania 1851-1976. Beiträge zur Geschichte der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Aenania. München 1976.

Johannes Michael HAUSLADEN, Die Mitgründer. In: 150 Jahre K.D.St.V Aenania.

Josef MANN, Das Werk der Glaubensverbreitung und die österreichische Missionsbewegung. Von den Anfängen bis zur Reorganisation (1822-1922). Diss. an der Kath.-theol. Fakultät der Universität Wien (hektograph. Manuskript). Wien 1975.

Joseph WEISS, Franz Lorenz Gerbl, Gründer der Aenania. In: Hans SCHAROLD (Hg.) Aenania 1851-1951. München 1901.

Max SPINDLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, 4. Bd.: Das neue Bayern, 1800-1970. München 1974/75, 151 f.

Michael ZACH, Österreicher im Sudan von 1820 bis 1914. Wien 1985, zitiert in: KOLASKA, Albuna Soliman, 14.

Oskar HOFMANN, Monsignore Matthäus Kirchner, Bamberg 1956.

Rudolf ULTSCH, Oberbayerische Bräuer- und Wirtegeschlechter: Die Gerbl in Wasserburg am Inn, in: Heimat am Inn, 4 (1983), 229-240.

Willibald MATHÄSER, Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern. München 1939.